

Zur Umfrage über die Prüfungen II. [Fortsetzung]

Autor(en): **Dörig, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

graphischen und deutschen Unterricht verrät noch viel Unbeholfenheit. — Ueberall kann schliesslich der Lehrer nicht auf der „Höhe“ sein, er ist sonst schon übers Mittel belastet.

In Geschichte und Geographie

sind die fortschrittlichen Einflüsse der neuen Lehrbücher deutlich erkennbar. Eine Mahnung möchte ich an dieser Stelle nicht unterlassen: Ziehet die Kreise nicht so weit! Bleibe im Lande und pflege durch diese zwei herrlichen Fächer *e c h t e* Heimatliebe und treuen Heimatsinn!

Vom Singen

möchte ich besonders fordern, dass das Auswendigsingen mehr gepflegt würde; wir bringen es ja kaum mehr zu einem Lied im Freien ohne Buch.

Schlussbemerkungen.

Man hat schon vorgeschlagen, die Aufnahmeprüfungen fallen zu lassen und die Noten des letzten Schuljahres als Grundlage anzunehmen. Dem ist entgegenzuhalten, dass den Jungen eine Erforschung ihrer Kenntnisse nicht schadet; vielfach muss auch die Beurteilung im Primarschulzeugnis als zu milde bezeichnet werden. Wofür haben wir die Skala 6—1, wenn wir von 4 und 3

schon keinen Gebrauch mehr machen wollen? Mit allzu guten Noten leisten wir dem Schüler einen schlechten Dienst; irgendwo wird der Rückschlag eintreten: auf der höhern Stufe oder im Leben.

Die Primarschule hüte sich vor *W i s s e n s - a n h ä u f u n g*; sie schaffe durch gründlichen, lückenlosen Unterricht eine solide Grundlage. Mehr innerlich entwickeln! Nur kein Scheinwissen, keine Halbheit! Verwandte Kenntnisse sammeln, gruppieren, verketten! Darauf kann mit Erfolg weiter gebaut werden. Das vermittelte Wissen muss im Schüler produktiv, d. h. zu gestaltender Kraft werden. „Wissen ist wenig, *K ö n n e n* ist König!“

Irgendwo las ich ein tiefsinniges Wort:

Gibst du dem Menschen ein Almosen, so hilfst du ihm halb; zeigst du ihm aber, wie er sich selbst helfen kann, dann hilfst du ihm ganz.

Unterm düstern Himmel reifen keine goldenen Früchte; nur Freude an der Arbeit schafft Dauerwerte.

„So klein auch deine Leuchte sein mag, gib nie von dem Oel, das sie nährt, sondern vom *L i c h t e*, das sie krönt!“

Sursee.

Alois Bernet.

Zur Umfrage über die Prüfungen II.

Der temperamentvollen Zuschrift eines erfahrenen und angesehenen *I n s p e k t o r s* entnehmen wir die folgenden Stellen und freuen uns, dass auch von Seiten der Aufsichtsorgane zu den gestellten Fragen, wie zu den Ausführungen aus Leserkreisen Stellung genommen wird, damit durch eine sachliche Aussprache — ohne persönliche Ausfälle und Empfindlichkeit — die Verständigung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit beider — des Inspektors und des Lehrers — auch in umstrittenen Punkten erleichtert wird. Red.

Wenn hie und da ein *I n s p e k t o r* beim Examen einen Missgriff tut und man deshalb den Stab über ihn bricht, dann ist ein solches Stabbrechen mehr zeitgemäss als christlich. — Es wäre interessant, einmal das Urteil der Inspektoren zu hören. Wie mancher Lehrer würde seinen Lieblingsstoffen nachgehen, wenn kein Examen wäre!

In den meisten Fällen haben die *K i n d e r* sehr Freude am Examen. Sie freuen sich, zeigen zu können, dass sie etwas gelernt haben.

Und es ist ganz den Tatsachen entgegen, wenn man meint, ein „Schulschlusstag“ würde besser gefallen. Niemals! Gerade das imponiert vielen, besonders den intellektuellen Examen Gästen: wenn der Inspektor selber Fragen stellt.

Man hat auf das Drängen der Lehrer schon viel Altes, Schönes abgeschafft, zum *S c h a d e n* der Schule. Man fahre auf dem Lande auch noch mit den Examen ab, und man begräbt damit ein Stück Popularität der Schule und der Lehrer. Ein guter Lehrer, der seine Pflicht getan, hat nie ein Examen zu fürchten. Und auch die *s c h w ä c h e r n* Schüler erleben oft am Examen kindliche Freuden, indem der Inspektor gerade diesen liebe Aufmerksamkeit schenkt.

Ich bin nun ein alter Inspektor. In fast 30 Jahren habe ich manche Schwächen und auch grobe Fehler der Lehrer in Geduld ertragen. Daneben habe ich eine sehr grosse Zahl tüch-

tiger und fleissiger Lehrer schätzen gelernt und mit ihnen immer im schönsten Frieden gelebt.

* * *

Wie verhalten sich die Schüler zu und in den Examen? Auf die Anfrage in der „Schweizer Schule“ veranstaltete ich unter meinen Schülern eine Umfrage betreffend ihrer Stellungnahme zu den Examen. Die Antworten sind nicht nur im allgemeinen wertvoll, sondern geben der Lehrerschaft wie den Prüfungsorganen Fingerzeige.

25 Schüler kamen bei mir in Betracht, die bereits mündliches wie schriftliches Examen durchmachten. Von diesen 25 Schülern sprachen sich 21 Schüler oder 84 Prozent für mündliches Examen aus und 4 Schüler oder 16 Prozent dagegen. Interessant und aufschlussreich sind die Gründe für oder gegen Examen. 84 Prozent freuen sich auf das mündliche Examen. Es sind also Lustgefühle vorhanden, die nicht nur die Arbeit am Examentag, sondern in der Repetitionszeit erleichtern. Die einen freuen sich auf das Lesen, das Rechnen, die Deklamation von Gedichten, die Vaterlandskunde, und andere auf den Vortrag der Lieder, auf das Zeugnis oder auf die Gäste am Examentag, damit diese ihre Leistungen wahrnehmen. Und schliesslich gibt es solche, die sich freuen, dass wieder ein Jahr vorüber ist. Die andern 16 Prozent haben Angst vor den gleichen Fächern. Es sind darunter schwache Schüler, und das mag sie auch ängstlich machen.

Für die schriftliche Prüfung sprachen sich 18 Schüler oder 72 Prozent aus, 5 Schüler oder 20 Prozent dagegen, und 2 Schüler oder 8 Prozent sind halb dafür und halb dagegen. Auch hier lieben die einen das, was die andern fürchten. Und zwar kommt die Angst hier viel mehr zum Ausdruck. Meiner Ansicht nach haben wir es hier zum Teil mit Hypochondern zu tun. Die Angstgefühle sind dann an der geringern Leistung schuld und diese erweckt Minderwertigkeitsgefühle.

Die gegebenen Antworten entsprechen vollständig meinen Beobachtungen. Die meisten Kinder kommen sehr gern zum mündlichen wie zum schriftlichen Examen. Da habe ich denn beobachtet, wie einzelne Schüler Fieberbäcklein aufweisen und auf die leichtesten Fragen versagen, obwohl sie sonst gute Schüler sind. Beim schriftlichen Examen können solche oft keinen rechten Gedanken fassen oder schauen alles für viel schwerer an als es ist. Am besten arbeiten die

Kinder, die nicht schnell erregt sind und oft auch die „kalten Schüler“. An diesem Tag geben sie ihr Bestes her; denn jedes möchte glänzen und seine Sache vor den Gästen gut machen. Der Examentag ist in den Augen der Kinder ein wichtiger, wenn nicht gar ein entscheidungsvoller Tag; denn gar viele meinen, von ihm hänge die Notengebung und Mutation ab. Und man muss die Kinder gehört haben, wie sie davon reden, wie vor und nach dem Examen den einzigen Gesprächsstoff die Prüfungen bilden. Wenn nun aber etwas das kindliche Gemüt so beschäftigt, so wird es ganz sicher auch darnach sich einstellen, wenn schon es zeitweise dieses Ziel aus den Augen verliert. Die Examen helfen also gewaltig mit, den Fleiss und den Ehrgeiz im Kinde zu wecken und zu erhalten.

J. Dörig.

* * *

Zu Frage 3. Die Schlussprüfungen werden stramm durchgeführt. „Wertvoll“ ist daran, dass die Kinder einen grossen Respekt davor haben, was die Antwort auf Frage 4 deutlich zeigt. In den untern Primarklassen besuchen viele Eltern das Examen; sie kommen hierdurch wenigstens einmal im Jahr in nähere Beziehung zur Schule.

Ich persönlich habe nur eines gegen die Prüfungen:

Die H e t z e, die wir alljährlich auf die Examen hin haben. Sie ist mir nachgerade zur Pein geworden. Es sind die letzten Schulwochen; die fleissigen Kinder sind wirklich müde geworden.

Es ist der Frühling, der den jugendlichen Organismus besonders in Mitleidenschaft zieht.

Und nun folgen die grossen Repetitionen. Wir setzen den Fall, dass in jedem der sechs mündlichen Fächer zirka acht grössere Punkte behandelt wurden; das macht achtundvierzig. Die Jagd durch das Gelernte fängt an, denn man weiss ja nicht, welches Gebiet am Examen verlangt wird. Und was man nicht noch wenigstens etwas durchgegangen hat, ist beim Grossteil der Kinder nicht mehr „salonfähig“.

Zum mündlichen Stoff kommen aber noch die Fertigstellung der verschiedenen Hefte und der Handarbeiten und für die Lehrperson das Korrigieren; sie muss alles nochmals durchsehen, die Zeugnisse, Verzeichnisse, Berichte etc. — fast ein Uebermass von Arbeiten, den vielfachen Verdross nicht mitgerechnet.

Ich würde es sehr begrüssen, wenn auf die Examen hin nur zirka die Hälfte des Jahrespen-

sums repetiert werden müsste und dann am Examen das Repetierte zum Besten gegeben werden dürfte. Die Examenbesucher möchten doch, dass die Kinder, ihre Kinder, es gut könnten.

Zu Frage 4. Ich hielt Umfrage in unsern Primarklassen und in zwei Sekundarschulklassen.

Klasse:	Schülerzahl:	Für das Examen:	Gegen das Examen:
2. Kn. u. M.	62	20	42
3. Kn.	38	37	1
3. u. 4. M.	45	39	6
4. u. 5. Kn.	48	2	46
4. u. 5. M.	44	13	31
6. Kn.	34	0	34
6. M.	34	6	28
1. Sek. M.	57	4	53
2. Sek. M.	29	0	29
	391	121	270

Gründe für diese wuchtig verwerfenden Zahlen der obern Klassen sind in den meisten Fällen:

Angst, Geniertheit, Unsicherheit, ob es recht sei, was man sage.

Die vierundvierzig Erstklässler, von denen vierzig sich aufs Examen freuen, fallen für die Statistik noch nicht in Betracht, da sie noch nicht aus „Erfahrung“ sprechen.

Noch einige Bemerkungen der Kinder!

Es fragen Herren ab über Dinge, die wir nicht gelernt haben.

Es sollte nur die Lehrerin abfragen oder höchstens noch der Herr Inspektor.

Ich freue mich nur auf das „Vorübersein“ des Examens.

Das Examen sollte als letzter Schultag kein „Angst“tag, sondern ein Freudentag sein.

(Diese Antwort einer Schülerin wurde mit stürmi-

scher Freude von der ganzen 1. Sekundarklasse aufgegriffen und verteidigt.)

Die Eltern schämen sich, wenn wir nichts können.

Auf jeden Tag muss man lernen, nur aufs Examen, wo so viele Leute da sind, weiss man nicht, was abgefragt wird. (Wenn sie sich vorbereiten dürften, wollten 37 von 58 gern Examen).

Wenn keine Examenbesucher kämen und der Herr Inspektor oder der Herr Lehrer abfragen würden, wollten 17 Schüler der 6. Klasse Examen haben, und wenn der Herr Lehrer abfragen und sie sich tags zuvor vorbereiten dürften, würden alle 34 gern Examen haben.

Fast alle Knaben und Mädchen der 3. Klasse haben gern Examen: denn es gehe lustig am Examen; man könne den Leuten zeigen, was man gelernt habe; ein Knabe meinte sogar, es sei wie ein „Kasperli-theater“.

Von der 4. Mädchenklasse haben schon viele Mädchen Angst vor dem Nichtskönnen; einige wünschten kein Examen: Weil die Leute lachen, alle Noten anschauen, alle Hefte visitieren.

Zu Frage 5. Wir hören selten Urteile der Examenbesucher. Es passierte mir persönlich einmal, dass das gleiche Examen von einer Stelle masslos gerühmt und von einer andern ebenso masslos getadelt wurde, was auf mich einen nützlich en, unauslöschlichen Eindruck machte. Damals hatte ich zirka zehn Jahre Schule, heute siebenundzwanzig.

Zu Frage 6. Für das Problem „Schlusstage“ könnte ich mich nicht begeistern. Ich wünschte ein Examen, das durch Erleichterung mehr zum Freudentag für Lehrer und Schüler würde.

Sr. M.

(Fortsetzung folgt.)

Der österreichische Lehrer

Die österreichische Lehrerschaft ist im Berufsstand der öffentlichen Angestellten eingereiht, der im Herbst aufgerichtet wurde und in einer Fachkorperschaft alle Lehrer und Schulbeamten umfasst. Die Abgrenzung des Wirkungskreises der Hauptkorperschaft der öffentlichen Angestellten gegenüber den Fachkorperschaften im allgemeinen und der Lehrpersonen im besonderen ist in der Weise vorgenommen, dass der Wirkungskreis der Fachkorperschaften jene Aufgaben umfasst, die vornehmlich den Berufszweig, für den die Körper-

schaft gebildet ist, oder deren innere Einrichtung und Vermögensverwaltung betreffen, während alle anderen Angelegenheiten in den Wirkungskreis der Hauptkorperschaft fallen. Dieser obliegt noch die Oberaufsicht und die Leitung der Fachkorperschaften, soweit sie im Interesse der Einheitlichkeit der berufsständischen Verwaltung notwendig ist, die Aufsicht über die Vermögensverwaltung der Fachkorperschaften, die Besorgung von Aufgaben, die für den Berufsstand der öffentlichen Angestellten gemeinsam oder nach einheitlichen Grundsätzen ge-